

aus Israels PRESSE

DIE SCHWEREN PROBLEME DER REGIERUNGSBILDUNG

Harex ist der Ansicht, dass bei der Bildung des neuen Kabinetts der Fraktion Achdut Ha-awoda weitaus zuviel an Gewicht beigemessen wurde. Rabin war natürlich im Grunde allein für diese Tatsache verantwortlich, es war ja nun ganz und gar kein Gesetz, dass Igal Allon zugleich stellvertretender Ministerpräsident und Außenminister werden musste. Das Gespann Allon-Galili ist weitaus zu gewichtig in dieser ganzen Konzeption, meint das Blatt. Achdut Haawoda ist in Wirklichkeit keineswegs so stark, wie sie sich heute in dem Kabinett von Rabin präsentiert.

Dawar betont, es sei längst möglich gewesen alle Schwierigkeiten der Regierungsbildung zu überwinden, wenn das notwendige Minimum an gutem Willen bei allen Beteiligten vorhanden gewesen wäre. Ungerecht findet die Zeitung die Position der Bildner des neuen Kabinetts Abba Eban gegenüber, dem man schließlich nicht zweifelhafte Funktionen anbieten kann. Vielleicht sollte Eban jetzt Sekretär der Arbeitspartei werden, schließlich waren auch Sapir und Golda Meir in bestimmten Epochen ihrer Karriere in diesem Amt. Auch diese Zeitung meint, man habe Allon zuviel an Gewicht beigemessen, es sei dringender notwendig, das Gleichgewicht innerhalb des Arbeitsbündnisses wieder in richtiger Weise herzustellen.

Al Hannechman bedauert, dass die Arbeitspartei die Hegemonie des Arbeiterbündnisses durch ihre schweren Erschütterungen bei der Regierungsbildung in Frage stellt. Zugleich meint das Blatt, Mapam habe nicht eine einzige ihrer Forderungen bisher durch Rabin erfüllt bekommen und das sei sehr zu bedauern. Das Blatt ist der Meinung, dass auf diese Weise nur Schwierigkeiten für den Weg der neuen Regierung entstehen können und das sei durchaus nicht etwa günstig für die Zukunft.

Hamodia übt schärfste Kritik an der Art, in welcher die Regierungsbildung diesmal vor sich ging. Das Blatt erklärt, es sei schließlich unerträglich, wenn um jedes kleinste Detail gerungen wird, als handle es sich um

Lebensfragen, und das genau war diesmal der Fall. Unverständlich bleibt auch, aus welchem Grunde die einzelnen Persönlichkeiten so um den Posten des Vizepräsidenten ringten. Schließlich handelt es sich dabei nur um eine Position, die auf reinem Prestige beruht und keinerlei wirkliche oder echte Bedeutung in der Öffentlichkeit hat.

Omer beklagt die Tatsache, dass Pinchas Sapir nicht bereit ist, auch weiterhin Finanzminister im neuen Kabinett zu sein. Die Zeitung fordert, man möge dass Sapir wenigstens das Ernennungsmemorandum übergeben. Wenn er sowieso den Vorsitz der Jewish Agency erhalten wird, so kann er beide Ämter gemeinsam sehr gut verwalten, da es sich ja hier um dieselben Aufgaben handelt, die dann in seiner Hand koordiniert werden und noch dazu bei einer Persönlichkeit, die in jeder Hinsicht über die notwendige Kraft verfügt, um mit allem Nachdruck das zu tun, was für die Sache zu tun geboten erscheint, meint die Zeitung.

Wenn ein in Israel lebender Bürger heute für eine Flugpassage, die elfhundert israelische Schekel ausmacht, an die acht-hundert israelische an Reise-steuer bezahlen muss, so ge-hört das zu den am schärfsten be-lästigten Steuern des Lan-des, aber der Kampf hatte bis-her nicht den geringsten Erfolg. Die Behörden wiesen stets auf Neue darauf hin, dass letzthin noch acht Prozent der israeli-schen Bevölkerung ins Ausland ge-ht, was ihm, wenn bewiesen ist, dass sie in andere Länder, die Steuer zu zahlen.

Nun haben jedoch die zu-

ständigen Behörden beschlos-sen, die bereits seit langem be-stehenden Erleichterungen bei der Reisesteuer für ins Ausland lebende Israelis weitgehend zu ver-ließen. Musste bisher ein Is-rael zwei Jahre im Ausland ge-lebt haben, um besuchte er Is-rael, nicht zur Zahlung der Reisesteuer verpflichtet zu wer-den, so ist die Zeit, die er aus-erhalb des Landes zu ver-bringen hat, nunmehr nur noch vier Monate. Verlässt er dann Israel wieder im Laufe von vier Monaten, bleibt er von der Reisesteuer verschont und kann das Land besuchen, so

oft er das wünscht. Auf diese Weise sollen im Ausland leben-de Israelis dazu angereizt wer-den, oftmals nach Israel zu kommen.

Bei allem Verständnis dieses Tatbestandes hat die neue Ma-snahme Erleichterung bei grossen Schichten der Bevölkerung her-vorgeufen. Es wird darauf hin-gewiesen, dass hier potentiell-e Auswanderer Vorrechte er-halten, während der im Lande lebende Bürger, der all das zu er-leiden hat, was zu er-leiden ist, auch noch auf diese Weise unterworfen ist. Bisher bestan-

den Reisevereinfachungen, die im Ausland studieren zu den Ferien nach Hause für israelische Studenten, wenn wollen.

SCHWIERIGKEITEN

DER KONSUMENTEN IN ISRAEL

Wie weit die Preissteigerung eines bestimmten Produktes, welches sich in Israel verteuert, von der zuständigen Behörde genehmigt, also legal ist, weiss kein einziger der Konsumenten. Aus diesem Grunde zahlen die israelischen Konsumenten zur Zeit des öfteren Preise, die in gar keiner Weise gerechtfertigt sind. Zwar muss jede Preissteigerung vom Handels- und Industrieministerium genehmigt werden, aber d. Amt stehen weit-aus zu wenig Beamte zur Ver-fügung, um Kontrolle in effek-tiver Weise ausüben zu kön-nen. So verlässt man sich auf die Beschwerden aus dem Publikum und diese Beschwer-den sind verhältnismässig sel-ten.

Experten schätzen, dass rund sechs Prozent der Verteuerung, die Israel seit November des vergangenen Jahres erlebt, auf das Konto solcher, eigentlich ungesetzlicher Preissteigerungen zurückzuführen sind. Letztlich ist die Verteuerung zurückge-gangen und hat Vorkriegswerte erreicht. Von rund sieben-tausend Gütern, die eine Supermarkket in Israel vermarktet, haben sich im letzten Monat schätz-ig Produkte verteuert, das ist, wie die Sprecher diese Betriebes

ZENTRALBUSBAHN IN HAIFA WIRD ENDLICH ERÖFFNET

Mit einer Umwälzung der Autobusfahrpläne ab 2. Juni rechnen. Am Tage wird der neue Zent-ralbahn in Kirjat Elie in Betrieb genom-men. Die an den Bushaltestel-len bereits seit eini-ge Zeit verbundene Linien werden nun in den Buslinien ein-geworfen. Die Eröffnung findet am Donnerstag, Mai um 16.00 Uhr statt.

Der Zentralbusbahnhof bereits am 1. April eröff-nen, wie der Sprecher perative Mordochal Se-damir, unsere Korres-pondent, aus technisch den konnte jedoch diese nicht eingehalten wird. Die Eröffnung findet am Donnerstag, Mai um 16.00 Uhr statt.

Grossinvestitionen in der Plastik-Industrie

Rund achtzig Millionen Dol-lar sollen in den nächsten vier Jahren in israelische Plastik-Petrochemie und Schmieröl-In-

dustrien investiert werden, wie ein besonderes Ministerialkomitee, das sich mit den drängen-sten Fragen dieser Industrie be-schäftigt, soeben beschlossen hat.

Auf diese Weise will man sowohl die sich unüberhörlich steigende Nachfrage nach diesen Produkten im Lande selbst decken, als auch mit zwanzig Prozent darüber bleiben, um allen Möglichkeiten, einschließ-lich denen verstärkten Exportes, begegnen zu können. Da bei allerdings ist die Rede auch von einer schnell ansteigenden Verbrauchserhöhung an Erd-öl. Zur Zeit benötigt Israel rund sieben Millionen Tonnen Erdöl im Jahre, aber die jährliche Steigerung kann bereits zur Zeit mit zehn bis zwölf Prozent be-rechnet werden.

Dreissig Prozent der Investi-tionssummen sollen aus den Fonds kommen, welche die In-dustrie selbst angesammelt hat, vierzig bis fünfzig Prozent sind staatliche Anleihen auf lange Sicht und der Rest des Geldes kommt aus ebenfalls langfristigen Anleihen, die bei ausländischen Finanzinstituten für industrielle Entwicklung er-halten werden können. Dabei handelt es sich dann um Ausstü-tungsgegenstände und sonstige Lieferungen, die in Israel nicht

Bundesausseminister Genscher hat in einem Interview mit der französischen Nachrichten-agentur AFP erklärt, er glaube, dass der europäisch-arabische Dialog bereits „in den nächsten Wochen“ beginnen könne. Ich glaube, die Zeit dafür ist jetzt reif.“ Dieser Dialog werde den traditionellen Bindungen Europas zu den arabischen Ländern über das Mittelmeer hinweg neue Im-pulse geben.

Genscher: Dialog Araber - Europäer bevorstehend

Die neue Bundesregierung wer-de ebenso wie die vorige an der Ausgewogenheit ihrer Politik ge-genüber allen Ländern d. Nahen Ostens festhalten. Sie werde auch in Zukunft alles in ihren Kräf-ten stehende tun, um die Bemü-hungen der Konfliktpartner selbst sowie d. Vereinten Staaten, der Sowjetunion und der Vereinten Nationen zur Wiederherstellung des Friedens zu unterstützen. „Das diese Bemühungen zum Erfolg führen, ist auch für die Bundesrepublik Deutschland von vitalem Interesse.“

Die Normalisierung des Ver-hältnisses zwischen der Bundes-republik und „fast allen arabi-schen Staaten“ habe eine „gute Grundlage“ für den weiteren Ausbau einer breitgefächerten, langfristigen Kooperation ge-liefert. Mit einer Reihe arabischer Staaten seien neue Kooperations-abkommen in Vorbereitung. „Auf diesem Wege wollen wir weiterarbeiten, denn ich bin da-von überzeugt, dass wir dadurch einen Beitrag nicht nur zum wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt unserer arabischen Partner, sondern auch zum be-sseren gegenseitigen Verständnis leisten.“

„ISRAEL UND DIE BUNDESREPUBLIK 1974“ Kürzlich fand im Rahmen des „Irgo Jaze Breslau“ zusammen mit dem Verband ehemaliger Obereschlesier, ein Vortrag über obigen Thema, des Herrn Fritz A. Levinson, statt. Der Redner

kleine ANZEIGEN

• Wir kaufen antike und ge-brauchte Möbel, Haushaltsge-genstände. Nachlässe. 874245 - abends: 880242.
• Gesucht Frau, 30-45 Jahre, zur Pflege von 3 Monate altem Baby. Gute Bedingungen für passende Bewerberin. Telefon 623818 zw. 18.00-19.00 Uhr.

KURZER KOMMENTAR

MUNIZIPALSKANDALE SCHÄDIGEN NUR

Oft ist die Rede bereits davon gewesen, dass alle Munizipalan-gelegenheiten in Israel im ar-gen liegen, dass ein modernes Munizipalgesetz dringend not-wendig wäre. Aber an dringenden sind die Reformen des Mu-nizipalwesens im Lande wohl in den kleinen Orten.

Soeben hat in Chazor, also in einer kleinen Munizipalverwal-tung, der achte Umsturz im Laufe von zwanzig Monaten stattgefunden. Diesmal fielen der Ortsvorsitzende und sein Stell-vertreter, beide vom Maarach, weil d. Koalitionspartner, d. Likud also, mit der Opposition, den Religiös-Nationalen, eine neue Koalition gebildet hatte. Die Religiösen sind an sich die grösste Fraktion im Ortschaft, sie haben vier Vertreter, während der Maar-

ach drei und der Likud nur zwei entsenden konnten. Dem Likud fiel bei diesem Geschäft einiges zu, was ihm, angesichts der echten Kräfteverhältnisse, garnicht zukommt, aber das spielt ja bei solchen Entwicklun-gen keine Rolle.

Der Fall ist an sich, völlig klar. Durchaus unfähige Funk-tionäre, die von den Parteien in den Vordergrund geschoben wurden, haben kein anderes In-teresse, als auch einmal auf ei-nem Sessel zu sitzen, der irgend-welche Macht repräsentiert. Mehr wissen u. mehr verstehen sie auch nicht. Dabei werden öf-fentliche Gelder ebenso leicht-fertig behandelt, wie Interessen der Bürger, die Zukunft von Orten, damit auch der Jugend. Es ist eigentlich kaum zu glauben, dass es derartige Entwicklun-gen gerade in unserem Lande und gerade in unserer Situation geben kann, betrachtet man je-doch die Gesamtlage. Innenpoli-tisch gesehen, kommt man schnell darauf, dass schliesslich auch in den Kommunalverwal-tungen nichts besser sein muss.

Diesem geradezu ungläublichen Spiel von Partei- und kleinsten Gruppeninteressen ge-meinsam mit solchen einzelner Figuren, die es garnicht wert sind, auch nur von einer ein-zigen Lampe angestrahlt zu werden, muss sehr schnell und mit allem Nachdruck ein Rie-gel vorgeschoben werden. Wir können es uns nicht leisten in unseren kleinen Ortsverwaltun-gen rein persönlichen Mach-tungen regieren zu lassen, denn sich nichts aber garnichts be-gesell, das als positiv gelten kann. Schuld sind natürlich die Parteizentralen, die es lo-kalen Funktionären erlauben, ein solches Spiel zu treiben. Wirklich verantwortliche Partei-leitungen, wirklich verantwort-ungsbewusster politischer Grup-pen würden natürlich niemals zu-lassen, dass sie selbst auf solche Weise beschäm werden.

Und das alles wird sowieso solange andauern, als nicht ein Kabinett bereit sein sollte, sich einmal sehr eingehend mit sol-chen Problemen zu befassen. Wenn einmal die Frage gelöst sein wird, wer eigentlich wirk-lich Jude ist, könnte dann wohl auch ein Innenminister kommen, der Zeit, Ruhe und die notwen-dige Vorbildung hat, um sich sehr gründlegend mit seinen recht bedeutsamen Aufgabenge-bieten zu befassen.

M. BIEL deutende Einfluss Rossinis fühl

Musik RUNDSCHAU

5. Konzert „leichter klassischer“ Musik

Mit Ouvertüren nahm man es im vorigen Jahrhundert oft nicht genau. Die ursprüngliche Ouvertüre zum „Barbier von Sevilla“ soll verloren gegangen sein, und Rossini setzte an ihrer Stelle die zu seiner Oper „Elizabeta von England“, das war schon die dritte Stelle, denn sie wurde ursprünglich für die Oper „Aureli-an in Palmira“ komponiert und dann leicht umgearbeitet. Ähnliches geschah mit den Ouvertü-ren zu „Rosamunde“ von Schub-ert. Die ursprünglich für das Schauspiel von Helmine von Chaus komponierte Ouvertüre stellte er der Oper „Alfonso und Estrella“ voran und nannte sie entsprechend um: er ersetzte sie durch die Ouvertüre zum Melo-drama „Die Zaubertafel“ von Georg Ernst von Hofmann. Von letzterem Werk gelangte auf un-sere Tage nichts als die endgültig den Namen „Rosamunde“ tragende Ouvertüre. Mit dieser und den instrumentalen Stücken aus der Bühnenmusik zu „Rosamunde“ eröffnete die Philhar-monie das fünfte „leichtklassi-sche“ Konzert unter Leitung von James de Preist.

In der Ouvertüre ist der be-deutende Einfluss Rossinis fühl-bar, und in der Interpretation durch den Gastdirigenten wurde er durch Ausföhrung von Ros-sinischem Crescendo betont, was besonders wirksam war. Im all-gemeinen erreichte jedoch die Darbietung der Werke nicht das gleiche Niveau wie im Haupt-abonnement. Das Orchester war durch den Dirigenten diesmal nicht elektrisiert, und das Spiel nicht immer genau, ja es gab zu-weilen ernste Entgleisungen. Die Schubertsche Musik hatte in den weiteren Stücken nicht die be-zaubernde Wirkung, die sie ha-ben müsste. Bei „Les Préludes“ von 1877 waren die meisten Tempi derart schnell, dass man den Eindruck hatte, dass zu gu-ter Letzt das Orchester dem Di-rigenten durchging (was nicht der Fall war), und die „Fleder-maus“-Ouvertüre von Johann Strauss war ohne Wiener Atem, ohne die charakteristischen Caesuren und Fermaten, die nicht in den Noten stehen. Beim Hornkonzert in Es-Dur, Köchel 447, von Mozart mit Mele-Riava als Solist fehlte der Glanz; das Spiel war klangtech-nisch nicht perfekt, und die In-terpretation nicht fessend.

Yehuda Cohen

Unser Vizepräsident EMIL PINKAS s. A. ist plötzlich verschieden.

Wir werden des langjährigen überaus verdienstvollen Mitgliedes unserer Leitung immer in Ehren gedenken.

Die Leitung und Mitgliedschaft des BRITH HAKOAR 1909

MUSEUM TEL AVIV STADTVERWALTUNG T-A

Mozart Schabatt, 1. Juni, 8.00 Uhr abends
Sonntag, 2. Juni, 8.00 Uhr abends
die letzten zwei KLAVIERABENDE dieser Saison, von

MINDRU KATZ

BEETHOVEN-PROGRAMM

Sonate op. 106 (Hammerklavier),
Sonate op. 27 (Mondschein), Sonate op. 111.
Karten: Museumskasse und „Union“.

LEO WEIL

bekannt.

Die Beerdigung findet morgen, Donnerstag, 30.5.74 um 11 Uhr vom Rambam-Hospital aus, auf dem alten Friedhof „Chof Carmel“ statt.

Die trauernde Familie:

ERNA WEIL
RUDI WEIL und Familie, USA
NATHAN WEIL und Familie
ESTHER RAMON und Familie
JEAN LION u. Familie, Belgien

Sonderautobus um 10.10 Uhr vom Elternheim „Bnei Brit“, Chof Carmel, 20, Haifa-Achsa.

romantik allein lockt nach Sibirien

ungen für im Israelis

Wildwestromantik allein lockt nicht nach Sibirien

Ein Moskauer Revolutionsmuseums ist das legendäre erste Ziel gestellt, von dem aus vor als zwei Jahrzehnten die Bildung der Neulandgebiete Kasachstan und Sibirien begann wurde. Es symbolisiert die Euphorie, welche, wie einst die Amerikaner in Wilden Westen, heute viele Leute der Sowjetunion östliche und nördliche Züge treibt. Es wird dem alles getan, sie für die haben zu begeistern, die mit Erschließung der riesigen Räume zusammenhängen. Straßen sollen die unwegsamen Wälder der Taiga durchqueren, hier sollen Örtlichkeiten, werke, Standorte entstehen, soll das werden, was sich den europäischen Gebieten Sowjetunion im Laufe von Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten allmählich entwickeln sollte. Heute hat man jedoch einige Jahre zur Verfügung, nahezu paradox wirkt es, nämlich auf dem Jungkonsumkongress im Kraml, ein Versammlung von lauter „ausen“ in dunklen Sonnenbrillen, Leinwanduniformen oder Nachmittagskleidern, um das heroische Abenteuer und Zeltleben aufzuheben. Heute nämlich ist es für einen Geheimnis, was vertrieben, „sibirische Schneesturm“, durch welche die Illusionen der Abenteuerlichkeit und der weiten Gebiete zu gehen hatten, führen ein entbehrungsreiches Leben. Viele hausten jahrelang in spartanisch primitiven Hütten, in Baracken oder

einem Fernschapparat. „Was sollen wir im Urwald mit einem Fernschapparat?“ lachten die jungen Leute. „Bau schneller, Genossen, dann könnt ihr das Fernsehen bald brauchen!“ war die Antwort. Wer in diesen Vorabschätzungen war, wurde sorgsam überprüft und ausgewählt. Von 60 Bewerbern aus Leningrad nahm man nur 16 mit. Fast alle sind Spezialisten. Erst einmal braucht man Holzfäller, Tischler, Zimmerleute, Maurer, dann Chauffeure, Traktorenisten, Mechaniker. Zunächst wird eine 95 Kilometer lange Schneise durch den Nadelwald geschlagen, man legt eine Autostrasse an, errichtet Brücken. In den Brigaden wird Wert darauf gelegt, dass jeder mit seiner Heimat und seinen Landsleuten verbunden bleibt. Die nachfolgenden Freiwilligen füllen diese Stammabteilungen auf, lernen nach Bedarf ein Sonderhandwerk. Die Brigade soll zur „Schule des Lebens“ werden, ihr oberstes Gesetz, wenn auch ungeschrieben, lautet: „Niemand hat das moralische Recht, den Bau, bevor er beendet ist, zu verlassen.“

Tatsache war früher ein berühmtes Zentrum des Archipiel: Gulag, der Stalinsche Zwangsarbeitslager. Auch jetzt bleiben hier noch „Arbeits-Besetzungsstellen“, verurteilte Krimineller. Der ewig gefrorene Boden tauf selbst im Hochsommer kaum einen Meter tief auf. Bei Erdbarbeiten wendet man chemische Mittel oder Sprengstoffe an. Maschinen und Arbeitsgeräte müssen auf die krasse Temperaturschwankung von 35 Grad Wärme im Sommer bis 50 Grad Kälte im Winter eingerichtet sein. Da es die unter Stalin praktizierten Zwangsmaßnahmen nicht mehr gibt, übernimmt die Sowjetunion alle Ausstattungen, die „neue Sibirien“ Nord- und Ostgebiete mit materiellen Anreizen attraktiv zu machen. Nicht von ungefähr klagte auf dem Komsovolkongress ein Redner aus der sibirischen Stadt Krasnojarsk über eine hohe Fluktuation unter den Holzarbeitern: „Sie erreichen im Bereich des Jenseitsstroms jährlich vierzig Prozent.“ Im verflochtenen halben Jahrhundert kam es auf sowjetischen Boden zu einer wahren Völkerwanderung: einer Verlagerung in die Ostgebiete, nach Sibirien, Kasachstan und zur Küste des Stillen Ozeans. Höhere Löhne, längerer Urlaub, bessere Ausbildungsmöglichkeiten und Karrierechancen unterstützten diese Binnenwanderung. Der Staat lässt sich die Er-

r: Dialog Araber väter bevorstehen

getaner Tagesarbeit greife in der Wildnis noch um Brennholz zum Essen. In der spalten oder um sich vollkommener zu betätigen, braucht nicht nur ein Bild, sondern man auch einen Garten und ein Kranken- es fehlt an Schlafstätten, an Küchengeräten, Instrumenten. Die Versorgung klappt überall stellt sich das Er- problem. Im heißen Sommer beginnt der vergebliche Kampf gegen die Schwärme von Mücken. Im langen dunklen hat man es mit Frost und e zu tun. Frühling und bedeuten Nässe, Schlamm, Vegetationszeit. Berichterstatter der Zeit- schildern unermüdlich tausend und aber tausend werrisse, den „Sieg“ über Misslichkeiten des harten am neuen Ort. „Bei uns 10 Grad (minus) kein Frost, ihre kein Alter, 50 Kilogramm Entfernung, und dann ist kein Wodka!“ der Sibirier. Nicht jeder las aus. Die Dieselmotoren astwagen bei solcher Kälte lassen, erfordert Anstrengung. In den ersten Tagen, wenn sie dann ohne Umkleung von morgens bis 14. Unterwegs im Freien (Motor abschalten, verbie- ch von selbst, das ganze wiere sofort vereist. Endlich, beinahe jetzt die „sozialistischer“ Freude! Über reichliche des Vorposten, Sibirien mit dem Bau der „Amm-Bahn“, beginnt. So- in „blinder Freude“ rei- In Tscheljabinsk übernahm das sowjetische „Schlie- Schatzkammer Sibirien“, fuhr man über Brücken auf schon früher fertiggestellten fischen Nordströme bis Ust- las am Oberlauf der Lena. Dort teilte sich die Ex- 300 Freiwillige errich- ten im Hinterland der Bau- ein Werk zum Herstel- der benötigten Eigenkon- und Metallkonstruktion, andere Hilfen zog weiter in ung Jakutsk. Ihre Loko- trug das Sprichwort, vorwärts, nur an die Fei-“ Auf den Bahnhöfen sie mit Blechmusik be- Man brachte ihnen Ge- ke, in Ost um Beispiel

schliessung des Raumes zwischen dem Ural und dem Pazifik einiges kosten. Im Laufe des Fünfjahresplans 1971/73 werden hier 160 Milliarden Rubel investiert, das sind über 600 Milliarden Mark. Beherbergt das zaristische Sibirien vor dem Ersten Weltkrieg nur acht Mil- lionen Einwohner, so wuchs die Bevölkerung dieses Territoriums, wie es die Statistik ausweist, bis zum Jahre 1973 auf vierzig Mil- lionen. Der Vater der sibirischen Wissenschaft, Professor Law- rentjew, erwartet für die näch- sten fünfzig Jahre einen Anstieg auf mindestens sechzig, ja viel- leicht hundert Millionen Bewo- hner, da der Löwenanteil der volkswirtschaftlichen Ressourcen des Sowjetreiches in diesen Ost- gebieten liegt. Gleichwohl vollzieht sich auf dem Hintergrund dieser Ent- wicklung auch eine Rückwan- derung in klimatisch angenehme Zonen. Von 5000 Arbeitern, die der besseren Löhne wegen am Sommeranfang in die Kupfer- und Nickelstadt Norilsk ge- hen, bleiben in d. Regel nur etwa 300. In Magadan wechselt all- jährlich ein Viertel der Bevöl- kerung. Ein sowjetischer Spielfilm handelt von der Utopie, unter einer riesigen Glasglocke mit Treibhausklima Grünanla- gen aus südlicher Vegetation für die Bevölkerung zu schaffen. Gelegentliches Zeitungsmitteilun- gen ist zu entnehmen, dass etwa 300.000 Unschuldige innerhalb von zehn Jahren wieder die Koffer gepackt haben und aus den Ost- gebieten in ihre alte Heimat zu- rückgekehrt sind. Im vergangenen Jahr gab die Sowjetregierung neue Bestim- mungen bekannt, Danach er- halten Familien, die ostwärts ziehen, noch größere Vergütun- gen: außer kostenlosen Ein- senbahnbillets Geldeinheiten von 100 bis 300 Rubel für das Ober- kampf und 35 bis 80 Rubel für jedes weitere Mitglied der Fa- milie; frei ist der Transport per- sönlicher Habe bis zu zwei Ton- nen Gewicht und der Hausre- ze; dazu kommen arbeitsrechtli- che Privilegien. Kredite zum Bau oder Erwerb eines Einfam- ilienhauses mit Stallung; in dringlichen Fällen versprechen die Ansiedlungsbezirke beghe- trachten Fachleute eine bevor- zugte Behandlung beim Kauf eines Autos oder bei der Be- schaffung von Baumaterial. Schließlich geht es darum, die reichste Schatzkammer des Sowjetlandes zu erschließen, die sämtliche wertvollen Grundstof- fe birgt - Kohle, Erdöl, Gas, Holz, Erze und beliebig viel Wasserkraft. Hier genügt es nicht mehr auf Enthusiasmus und Pioneer-Romantik zu setzen. (FAZ)

WOCHENRATGEBER

Vom 29. Mai bis zum 3. Juni 1974

Geburtstag vom 22. Juni bis zum 23. Juli: Setzen Sie Ihre Intuition ein. Sie haben zur Zeit grossen Einfluss auf Ihre Umgebung.

Geburtstag vom 24. Juli bis zum 23. August: Seien Sie vorsichtig mit allen günstig erscheinenden Möglichkeiten.

Geburtstag vom 24. August bis zum 23. September: Lassen Sie sich nicht davon beeinflussen, dass Ihnen alle als Feinde erscheinen. In wenigen Wochen werden Sie merken, dass Sie Erfolg haben.

Geburtstag vom 24. September bis zum 23. Oktober: Ihr Schicksal könnte jetzt entschieden werden.

Geburtstag vom 24. Oktober bis zum 22. November: Nur gemeinsame Arbeit ist jetzt produktiv. Sie können jetzt mit allen möglichen Faktoren zusammenarbeiten.

Geburtstag vom 23. November bis 21. Dezember: Bleiben Sie ruhig und konzentrieren Sie sich auf Ihre Arbeit. Alles andere ist unwichtig.

Geburtstag vom 22. Dezember bis zum 20. Januar: Ihre Sorgen um einen Verwandten sind unbegründet. Sie haben eine gute Epoche vor sich!

Geburtstag vom 21. Januar bis zum 19. Februar: Ihre Gesundheit ist der Schlüssel zum Erfolg. Sie müssen alle Schwierigkeiten überwinden.

Geburtstag vom 20. Februar bis zum 20. März: Gehen Sie nach Ihren Gefühlen vor. Liebe ist wichtig in diesen Tagen.

Geburtstag vom 21. März bis zum 20. April: Wirtschaftliche Angelegenheiten stehen im Mittelpunkt. Überzeugen Sie andere!

Geburtstag vom 21. April bis zum 21. Mai: Eine beson- ders gute Epoche. Alle Ihre Lieben brauchen Sie.

Geburtstag vom 22. Mai bis zum 21. Juni: Kümmern Sie sich um Freunde. Sie können jetzt hoffend überall ein- greifen.

Menschen und Szenen aus dem Alltag

Von SEEV IRONIK

Auch die Araber Ostjerusalems wollen demonstrieren

Die Repräsentanten des arabi- schen Ost-Jerusalem wandten sich vor einigen Tagen mit einem offiziellen Gesuch an den Bürgermeister d. Hauptstadt, ihnen die Genehmigung zu einer Demonstration zu erteilen. Seit der Wiedervereinigung Jerusa- lems vor sieben Jahren ist dies das erste Anliegen dieser Art, das Teddy Kollek erreicht hat. In ihrem Schreiben erklären die Sprecher der arabischen Einwoh- ner Ost-Jerusalem: Sie wollen eine Massendemonstration gegen einen behördlichen Beschluss or- ganisieren, der ihnen die Benut- zung der Landstrasse unterst, welche das Dorf Dillan mit Jeru- salem und der Jericho-Chaus- see verbindet. Die 17.000 Ein- wohner des in der östlichen Pe- ripherie d. Hauptstadt gelegenen Dorfes müssen seit Wochen einen acht Kilometer langen Um- weg anstatt des achtundert Me- ter langen, jetzt verbotenen Ver- kehrsweges benutzen, um nach Jerusalem zu gelangen. Das Verbot erfolgte, nachdem am Rande des direkten Verbin- dungsweges viele Jahrhunderte alte jüdische Gräber entdeckt wurden. Es ist gegen den Willen Teddy Kolleks erlassen worden, der vor einigen Tagen in tiefer Entrüstung erklärte: „Wenn in- nerhalb der Nacht-Kidron-Weges keine baldige Lösung ge- funden wird, stehen wir vor der Gefahr einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen Ost- und Westjerusalem. Die Atmos- phäre der Toleranz und des ge- meinsamen Willens, die bislang vor- herrschte, wird durch eine Ver-

zögerung einer Lösung beein- trächtigt werden und dies wird sich sehr zum Nachteil beider Stadtteile auswirken.“

Wenige Tage nachdem er di- sen Warnruf ausgestossen hat- te, hielt der Bürgermeister der Hauptstadt anlässlich des sieb- zehnten Jahrestages der Wiede- rvereinigung Jerusalems eine Re- de, in der er u.a. folgendes aus- führte: „Ich glaube, nach wie- vor an die Zukunft des verein- igten Jerusalems als Hauptstadt des Staates Israel. Aber wir werden für die Beibehaltung dieses Sta- tus für Jerusalem auf der in- ternationalen Szene einen schwe- ren politischen Kampf führen müssen. Es wird lange dauern bis die christliche Welt die durch die Juden neugeschaffene Reali- tät offiziell anerkennt. Eine gan- ze Generation wird wohl verge- hen, bis sich die Christen an den Gedanken gewöhnen, dass Je- rusalem die Hauptstadt des Ju- denstaates ist.“

„Das Wundermittel aus dem Heiligen Land“

So wird in der deutschen Presse und auch im Hörfunk und im Fernsehen der Bundesrepub- lik eine israelische Erfindung zur Bekämpfung der Schnaken- plage genannt. Das „Killer“ be- zeichnete elektrische Gerät wurde in den Labors des „Armon“, Unternehmens bei Herzlia, ent- wickelt. Das Gesundheitsminis- terium der Bundesrepublik be- schloss Versuche mit der israeli- schen Erfindung zu machen, die gute Resultate zeigten. Die vor- her angewandten Methoden der chemischen Bekämpfung hatten sich als unwirksam erwiesen.

Vor allem im Rheinland macht die Schnakenplage der Gesundheitsbehörde schwer zu schaffen. In den Sommermonaten stürzen sich nach Sonnenunter- gang, Milliarden der blutigen Blutsauger auf die hilflosen Menschen, die oft wochenlang vergeblich um einige Stunden des quälenden Schlafes ringen. Seit der Einführung des israelischen Gerätes hat sich die Situation

Steuerstreik in Aschdod

Der Chawer Rafi Cohen, Sek- retär des Histadrut-Arbeiterarra- tes von Aschdod, ist ein über- zeugter Sozialist, dem d. Kampf für soziale Gerechtigkeit höch- stes Gebot ist. Als die Stadt- verwaltung vor einigen Monaten beschloss, die Lokalsteuern um 75 Prozent zu erhöhen, wurde der Genosse Cohen von einer heiligen Wut erfasst. Auf der Stelle organisierte er einen Kampf gegen diese Massnahme und er griff ohne zu zögern zu den radikalsten Mitteln. In ei- nem Rundschreiben forderte er die Arbeiterschaft der Stadt Aschdod auf, jede Zahlung von Stadteuern zu verweigern, bis die ungerechte Verfügung rück- gängig gemacht wird.

In einer Stellungnahme erklär- te der Vizebürgermeister, dass die Lokalsteuern von Aschdod zu den niedrigsten gehören, die im ganzen Südbereich erhoben wer- den. Aber Genosse Cohen weig- erte sich den Kampf gegen die Stadtverwaltung abzubrechen.

Iran investiert in Ägypten

Kairo (R) - Der stellvertre- tende Ministerpräsident Ägyptens Dr. Abdel Asis Hejazi kehrte nach einem Aufenthalt von ei- ner Woche aus Iran zurück und erstattete dem Präsidenten Anwar Sadat gestern einen Bericht über die Ergebnisse seines Besuchs. Auf einer anschliesen- den Pressekonferenz erklärte He- jazi, dass Persien bereit sei, 850 Millionen Dollar in Ägypten zu investieren und bereits eine diesbezügliche Vereinbarung un- terschrieben wurde. Iran hat sich auch bereit erklärt, Ägypten ei- ne Anleihe von 250 Millionen Dollar für den Wiederaufbau der Stadt Port Said zu gewähren.

Preisverleihung an ABRAHAM DIAMANT, Raanana

In seiner Eigenschaft als leiten- der Röntgentechniker im „Beth Lewenstein“, Raanana, erhielt Herr Abraham Diamant, der gleichzeitig stellvertretender Bürgermeister Raananas ist) den Arbeitspreis 73/4 vom Merkas der Kipat Cholim, für den er als einer der bedeutendsten Ar- beiter genannt wurde. Der Preis ist mit TL. 1000.- dotiert. Zu dieser Entscheidung kam es nicht nur durch die seit lan- gen Jahren in Fachkreisen be- kannt gewordene hervorragende Arbeit auf dem Gebiet der Röntgentechnologie, sondern primär aufgrund einer bisher ein- zigartigen Erfindung Abraham Diamants: Sie betrifft ein fahr- bares, hydraulisches Hilfsgerä- te ebenso als Bett wie als Stuhl zu verwenden ist und es dem Röntgentechniker ermöglicht, den Patienten röntgenologisch vollständig durchzuuntersuchen, jedes einzelne Körperteil zu röntgen, ohne dass sich der Kranke auch nur irgendwie be- wegen muss, d.h. mit anderen Worten, dass dieser „Bett-Stuhl“ so konstruiert ist, dass er sich mühelos für sämtliche Unter- suchungszwecke verstellen lässt, ohne dem Patienten zusätzlich auch nur die geringste Bewe-

Fremde Truppen sollen den Libanon beschützen

Beirut (UPI, R) - Die liba- nesischen Regierung hat von ei- nigen arabischen Staaten d. An- trag erhalten, Truppen in den Libanon zu entsenden, um das Land gegen israelische Angriffe zu schützen. Laut Meldung des „Al Nahar“ kann die libanesi- sche Regierung selbst entschei- den, welche Truppen sie zu Hil- fe rufen will.

Omar Sakaf, Ausseminister Sandiarabien, verhandelte über diesen Antrag mit seinem liba- nesischen Kollegen Fud Nafa, als sie sich in der Vorwoche bei der Tagung des Verteidigungsra- tes der Arabischen Liga in Kairo trafen.

Offizielle libanesische Kreise verweigerten jede Auskunft über diese Meldung. Yassir Arafat, Vorsitzender der Palästinensischen Befreiungs- organisation, wandte sich in ei- nem dramatischen Auftritt an die Väter und Mütter der ganzen Welt, dass die Angriffe der is- raelischen Luftwaffe gegen die Flüchtlingslager in Libanon nicht nur gegen die palästinensi- schen Kinder, sondern gegen die Kinder der ganzen Welt ge- richtet seien. Arafat erwähnte mit keinem Wort den Massen- mord von jüdischen Kindern in Maslot.

Palästinenser warnen die arabischen Staaten

Beirut (AFP) - Das Organ der Befreiungsorganisation für Palästina veröffentlichte eine Erklärung, in der die arabischen Staaten vor der Politik der An- näherung an die USA gewarnt wurden. Jedes Entflechtungsab- kommen darf nur ein erster Schritt zur „Durchsetzung der nationalen Ziele der Araber“ sein. Die Führung der Befrei- ungsorganisation versichert, dass das nationale Interesse der Ara- ber es notwendig macht, sich von der Abhängigkeit der USA freizumachen. Zwei libanesische Zeitungen be- haupteten, dass syrische Sicher- heitskräfte einen Versuch verlei- ten konnten, Sprengstoff im Flüchtlingslager Yarmuk bei Damaskus zu legen. Die beiden libanesischen Zeitungen schrieben diesen Versuch „unstillen- den Kräften“ zu, die die Be- wegung der Palästinenser von innen her ausbilden wollen.

TERRORISTENBEKÄMPFUNG DAUERT AN

Nachdem die beiden Ende der vergangenen Woche gefassten Terroristen ausgesagt hatten, dass sie die Absicht hatten in die Kibbutzim Hazon und Eja Gev einzudringen, dort Geiseln zu nehmen und dann wieder die Freilassung von arabischen Terroristen, die in Israel gefangen sind, zu verlangen, ist die Bewachung aller Wege im Lan- desnorden noch verstärkt wor- den. Entlang aller Strassen im Ga- lil und auf den Golan-Höhen, in den Bergen und bei den Sied- lungen ist die Wachsamkeit heu- te so gross, dass es den Terror- listen schwer fallen dürfte, durchzukommen, wenn auch, wie ein offizieller Sprecher es soeben ausdrückte, „eine abso- lute Sicherheit natürlich nicht gegeben sein kann.“

Verteidigungsminister Mosche Dayan gab seiner persönli- chen Ansicht wiederum Aus- druck, als er, während seines In- terviews in der Television am Freitag abend, deutlich machte, dass „unter gar keinen Umstän- den Verhandlungen mit den Terroristen möglich sind“. Man müsse alles tun, was nur denk- bar ist, auf alle Gefahren hin- einzusehen, um jede Form des „Geschäftes“ mit den Mördern zu verhindern. Nur so können wir den Terror effektiv be- kämpfen.

STRALNATTENTAT IN WIEN FESTGENOMMEN

Der österreichische Strahlen- attentäter, der mehrmals an- gedroht hatte, das Wiener Trink- wasser zu verseuchen, ist in der Bundeshauptstadt festgenom- men worden. Es handelt sich um den 32-jährigen arbeitslosen Hel- mut Holzer aus Wien. Er soll auch mehrmals versucht haben, Eisenbahnzüge mit radioakti- vem Material zu verseuchen. Holzer bestreitet, je im Besitz von radioaktivem Material ge- wesen zu sein. Von mehreren anonym an- gekündigten Attentaten gegen Per- sönlichkeit und ein Kino hat mit Sicherheit nur ein Anschlag stattgefunden: Der aus Rom kommende Schnellzug war ge- rigng mit Jod 131 verseucht. Das angedrohte Attentat auf die Wiener Wasserversorgung blieb, ebenso wie die Geldüber- gabe, aus. An dem vereinbarten Ort war nur die Polizei, nicht aber der Exorzist erschienen. Die Welle der anonymen Dro- hungen hat die Wiener Bevölke- rung in Panikstimmung versetzt. Dies machten sich einige „Spas- savi“ zunutze, denn bei der Po- lizei ging eine Flut von sich als harmlos herausstellenden Dro- hungen ein.

kleine ANZEIGEN

SOWJETISCHER DRUCK AUCH IM HOHEN NORDEN

Für Norwegen war die ungeklärte Abgrenzung zwischen dem norwegischen und dem sowjetischen Teil des östlichen Kontinentalsockels in der Barentssee wegen der sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Interessenkollisionen der wichtigste Punkt des Besuchs von Ministerpräsident Bratteli in Moskau. Bratteli wollte eine Vereinbarung mit Moskau über den Verhandlungsbeginn im Oktober oder spätestens November mit nach Oslo bringen. Den Norwegern liegt viel an einer möglichst raschen Klärung der Grenzlinie im Nordmeer, damit ihre Souveränität über ihr Gebiet im hohen Norden auch bei der Ölrausch gesichert bleibt.

Norwegen begreift, dass die Sowjetunion vor allem ein starkes strategisches Interesse an der nördlichen Durchfahrt ins Weltmeer besitzt und sich dort von niemandem und auch nicht von einem regen Schiffsverkehr und Bohrinseln internationaler Ölgesellschaften in die Karten blicken lassen will. Die Sowjetunion wittert im Eismeer stets Agenten, die ihr Augenmerk auf die gewaltige und sich ständig vergrößernde Flottenbasis bei Murmansk und die Ansammlung von Landungsgruppen auf der Kola-Halbinsel richten. Die sowjetischen Kräftekonzentrationen in diesem Randgebiet liegen ausserhalb des vorgeschriebenen Bereichs einer europäischen gegenseitigen Truppenreduzierung und sind deshalb besonders interessant, zumal da diese Ballungen in krassem Missverhältnis zur friedlichen Situation des benachbarten Norwegens stehen.

technisch weit hinter Norwegen zurückliegt und im Gegenteil selbst Interesse an norwegischen Ausrüstungen wie Botenplattformen zeigt. In Moskau wurden Bratteli umfassende sowjetische Industriebestellungen, vor allem für die Ölgewinnung und Ölindustrie, in Aussicht gestellt.

Norwegen registriert ein deutliches sowjetisches Bemühen, andere vom hohen Norden fernzuhalten und selbst um so fester dort Fuss zu fassen. Mit Vorsicht betrachtet Norwegen deshalb die sowjetischen Umrüstungsangebote der letzten Zeit zu einer breiten zweiseitigen Zusammenarbeit nicht nur wie bisher auf der Kola-Halbinsel, sondern in ganzem Nordmeerbereich. Auf längere Sicht sähe Norwegen durch eine allzu enge Verbindung mit der Sowjetunion in diesem Gebiet seine Souveränität und Sicherheitspolitik gefährdet. Wenn das Nordmeer ein ruhiges und friedliches Gewässer bleiben sollte, heisst es von norwegischer Seite, muss „Norwegen seine Rechte auf dem Kontinentalsockel in einer Weise ausüben, die eine vernünftige Rücksicht auf die vitalen strategischen Interessen der Sowjetunion nimmt, aber vor allem muss die Supermacht Sowjetunion den kleinen norwegischen Nachbarn und dessen Souveränität auch dort oben im Norden respektieren.“

Bezeichnenderweise hat die „Pravda“ sowjetischen Ärger über die vorsichtige norwegische Zurückhaltung mit der Streichung eines Satzes bei der Wiedergabe einer Moskauer Rede gestrichelt. Bratteli von der „Pravda“ gestrichelter Hinweis wurde von der Sowjetunion nach Auffassung der norwegischen Beobachter als Bestätigung der Äusserung Frydenbergs aufgefasst und deshalb gleichfalls missbilligt. An solchen Kleinigkeiten wird die Hochempfindlichkeit des Zustandes im hohen Norden deutlich, wo überdies jede Veränderung globale Auswirkungen haben muss, da es sich um ein Nato-Randgebiet und ein strategisches Zentrum handelt.

Bratteli signalisiert. Bratteli hat Norwegen ist ein kleines Land, und unsere Möglichkeiten zum Eingreifen bei Lösungen grosser internationaler Fragen sind begrenzt“ fehte.

Norwegische Beobachter des Besuchsablaufs brachten die Streichung in Zusammenhang mit dem von sowjetischen Diplomaten bekundeten Unwillen über eine Bemerkung des norwegischen Ausserministeren Frydenbergs vor der „Vereinigung Norwegen-Sowjetunion“ in Oslo. Der Ausserminister hatte im Hinblick auf den sowjetischen Umrüstungswunsch im Norden gesagt: „Eine eventuelle Zusammenarbeit nicht nur wie bisher auf der Kola-Halbinsel, sondern in ganzem Nordmeerbereich. Auf längere Sicht sähe Norwegen durch eine allzu enge Verbindung mit der Sowjetunion in diesem Gebiet seine Souveränität und Sicherheitspolitik gefährdet. Wenn das Nordmeer ein ruhiges und friedliches Gewässer bleiben sollte, heisst es von norwegischer Seite, muss „Norwegen seine Rechte auf dem Kontinentalsockel in einer Weise ausüben, die eine vernünftige Rücksicht auf die vitalen strategischen Interessen der Sowjetunion nimmt, aber vor allem muss die Supermacht Sowjetunion den kleinen norwegischen Nachbarn und dessen Souveränität auch dort oben im Norden respektieren.“

Bratteli von der „Pravda“ gestrichelter Hinweis wurde von der Sowjetunion nach Auffassung der norwegischen Beobachter als Bestätigung der Äusserung Frydenbergs aufgefasst und deshalb gleichfalls missbilligt. An solchen Kleinigkeiten wird die Hochempfindlichkeit des Zustandes im hohen Norden deutlich, wo überdies jede Veränderung globale Auswirkungen haben muss, da es sich um ein Nato-Randgebiet und ein strategisches Zentrum handelt.

Rüstungslasten in der Welt steigen

Warum sind die Russen an den SALT-Gesprächen interessiert? Eine These ist, dass die Rüstungslasten von Jahr zu Jahr steigen und die Industriezweige, die vorwiegend für den privaten Verbrauch produzieren, trotz aller Bemühungen nicht produktiver arbeiten.

Dafür einige Beispiele: Seit 1972 produzieren die Russen mehr Stahl als die Amerikaner. Aber die russische Personwagenproduktion erreicht nicht einmal zehn Prozent der amerikanischen, und ein weiterer grosser Blechverbraucher, die Verpackungsindustrie, steht in Russland erst im Anfangsstadium. Was soll also Kurs erreichen?

Oder: Die Russen stellen doppelt soviel Fensterglas her wie die Amerikaner, haben aber nur etwas mehr als die Hälfte an Wohnungen. Selbst wenn in Russland alle Wohnungen Doppelfenster hätten, würde die amerikanische Produktion für die Sowjetunion ausreichen. Wo bleibt die andere Hälfte der russischen Fensterglasproduktion?

Oder: In ihre Landwirtschaft haben die Russen im Zeitraum von 20 Jahren 600 Milliarden Dollar investiert. Trotzdem erzeugen sie nur drei Viertel von dem, was die Amerikaner leisten, setzen neunmal mehr Arbeitskräfte ein als die Amerikaner und müssen Weizen einführen.

Oder: In ihre Handelsflotte investierten die Russen in den vergangenen Jahren siebenhundert Millionen mehr als in die Hafenanlagen. Die Folge überrascht nicht: Russische Schiffe haben in ihren Häfen achtmal so lange Wartezeiten wie in ausländischen Häfen.

Wie wirkt sich diese Planung auf die russische Rüstung aus? Was geben die Russen nun

wirklich für ihre Rüstung aus? Wie gross ist der Anteil dieser Ausgaben am Bruttosozialprodukt, und wie verhalten sich die Ausgaben der Russen zu den Ausgaben der Amerikaner?

Einen Mittelwert errechnete das Strategic Studies Center (SRI), Menlo Park, Kalifornien. Danach betrug das russische Bruttosozialprodukt 1970 zwei Drittel des amerikanischen. Das amerikanische Department of Commerce errechnete (für 1971) ein russisches Bruttosozialprodukt, das nur halb so gross war wie das amerikanische.

Für Rüstung und für militärische Forschung und Entwicklung gaben die Russen nach Schätzungen des SRI 74,3 Milliarden Dollar aus, die Amerikaner 82,4 Milliarden Dollar. Die russischen Rüstungskosten entsprechen demnach 90 Prozent der amerikanischen. Die Rechnung des Department of Commerce weicht hier (für 1971) kaum ab: Russland und Amerika gaben — in Dollar ausgedrückt — gleich viel für die Rüstung aus.

Geht man davon aus, dass das russische Bruttosozialprodukt halb so gross ist wie das amerikanische, die Rüstungskosten — in Dollar ausgedrückt — aber ungefähr gleich sind, dann müsste der Anteil der russischen Rüstungskosten am Bruttosozialprodukt rund doppelt so hoch sein wie der Anteil der amerikanischen Rüstungskosten. Damit wäre die These von den drückenden Rüstungslasten der Sowjetunion rechnerisch belegt.

Vergleicht man aber entsprechende Tabellen, dann sind die russischen Rüstungskosten in Prozenten ausgedrückt und bezogen auf das Bruttosozialprodukt nicht viel höher als die amerikanischen. Das SRI nennt

zum Beispiel für russische Rüstungskosten einen Prozentsatz von 10,4 und für die amerikanischen einen Satz von 8,5.

Woher rührt nun dieser Unterschied zwischen den absoluten und den Prozentzahlen? Die Erklärung ist, dass bei der Umrechnung von Rubel in Dollar für die verschiedenen Industriezweige verschiedene Kurse benutzt werden. Je produktiver, desto günstiger steht der Rubel im Verhältnis zum Dollar.

An der Spitze der Umrechnungsskala steht der Rüstungssektor, weil er in Russland leistungsfähig ist. In diesem Bereich ist ein halber Rubel rund einen Dollar wert. Am unteren Ende steht, was nicht überrascht, die russische Landwirtschaft. Bei Weizen entsprechen drei Rubel einem Dollar, bei Kohl sind Rubel und Dollar fast gleichwertig.

Der Umrechnungskurs für das Bruttosozialprodukt ist das rechnerische Mittel der Kurse für die verschiedenen Wirtschaftszweige. Deshalb ist die absolute Zahl des russischen Bruttosozialprodukts, die mit diesem Mittelwert in Dollar verwandelt wird, nicht sehr aussagefähig. Sinnvoll ist nur der Vergleich einzelner Wirtschaftszweige. In Russland ist die Rüstungsindustrie effektiv, straff geführt und frei von ideologischem Ballast. Die übrigen Wirtschaftszweige sind kostenfressend und schlecht geleitet.

Die Berechnung einzelner Wirtschaftszweige bringt, fast beifällig, ein unerwartetes Nebenergebnis. 1959 errechnete die RAND Corporation Dollarwerte für verschiedene russische Produkte. Bei elektrischen Kontrollapparaten war ein Rubel neun

Dollar wert, bei Nahrungsmitteln nur einen Dollar.

Was sind die Folgen einer Embargo-Politik? Ein Embargo ist am wirksamsten in Bereichen, in denen es am schwächsten ist. Amerika ist deshalb in der Vergangenheit Maschinen nach Russland liefern können, nicht aber und Konsumgüter. In der Zeit war es umgekehrt.

Walter

Der vergessene Freundschaftsvertrag

Kairo (R) — Dr. Ha mail, der frühere Sonderpräsident Sadats, der zu schaffte in Moskau wurde, soll am 5. Juni Sowjetunion eintreffen. Die neue russische Botschaft in Kairo, Wladimir Poljak, hente von Präsident Sadat fangen werden.

Die Moskauer Zeitung „Pravda“ widmet dem neuen Freundschaftsvertrag zwischen der Sowjetunion und Ägypten. Seit dem war dies die erste Erwähnung der sowjetisch-ägyptischen Freundschaft in der Sowjetunion.

Die Pravda brachte ein Foto eines ägyptischen Mannes, der über die Freundschaft der Sowjetunion und Ägypten sprach. Er erwähnte, dass die Freundschaft der Sowjetunion und Ägypten ein wichtiger Grund für den ägyptischen Besuch des kleinen Lokals. So konnte er zeit um die Mittagsstunde oder danach das Lokal verlassen.

Johannes Mario Simmel UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN ROMAN

© Droemersch Verlagsanstalt Th. Knorr Nachf.

59

Die Frau, die so jung aussah, neigte sich vor. „Gut. Fangen wir an. Ich bin dreizehn.“

„Nein!“ rief Irene. „... und werde bald vierundvierzig sein. Mein Mann ist fünfzig. Wir haben eine fünfzehnjährige Tochter, Barbara, die jetzt in der Schule ist. Wir sind seit neunzehn Jahren verheiratet. Und meine erste grosse Liebe war Heinz Steinfeld. Sie nehmen sich doch bitte, was Sie wollen — Bräutigam. Getränke. Bei uns bedient sich jeder selber. Ja, Heinz.“ Sie sah blinzeln zu ihrem Mann. „Roman ist noch immer eifersüchtig auf Heinz.“

„Keine Spur“, sagte Barry. „Jaja“, sagte Bianca. „Schon gut, mein Alter. Wenigstens haben wir keine Geheimnisse voneinander, was?“

„Gott sei Dank“, sagte der Maler und trank einen mächtigen Schluck Wein.

„Deshalb habe ich Sie hergebeten. Ich erzähle Ihnen, wie das damals passiert ist mit Heinz... Sechzehn war ich, du liebe Güte! Und er nur ein halbes Jahr älter als ich. Wir gingen schon zwei Jahre miteinander — so heisst das in Wien, Herr Aranda. Aber wie gingen wir miteinander! Mit welcher Unschuld! Ach, es war die unschuldigste Liebe der Welt, glaube ich.“ Bianca schlug ein Bein über das andere, verschränkte die Finger vor einem Knie und lächelte. Sie sprach schnell und sicher. „Ich wohnte mit den Eltern in Döbling, ganz in der Nähe der Hohen Warte. Da lag meine Schule, ein Mädcheninternat. Und gleich nebenan — nur ein Zehner und ein paar Bäume standen dazwischen — lag die Staatsschule für Chemie, an der Heinz studierte.“

„Lag? Sie liegt noch immer da“, sagte Irene. „Wiederaufgebaut, ganz neu, nach dem Krieg. Bomben fielen darauf, bei einem der letzten Luftangriffe. Sie war völlig zerstört. Unserem Lyzeum ist wie durch ein Wunder nichts geschehen. Noch ein

Glas Campari, Fräulein Walddegg? Aber ja doch! Ich mache es Ihnen. Mit viel Soda, ich weiss... Aus unserem Klassenfenster konnte man direkt in das Laboratorium sehen, in dem Heinz arbeitete. Er hatte immer bis vier Uhr nachmittags Unterricht — weil sie doch täglich so viele Stunden praktisch im Labor arbeiten mussten. Unser Unterricht war spätestens um halb zwei zu Ende. Und dann, wenn Heinz sich im Labor aufhielt und nicht gerade Theorie im Hörsaal hatte, machten wir uns immer Zeichen von Fenster zu Fenster — heimlich und vorsichtig natürlich.“

„Als Mischling durfte er offiziell keine Freundin haben — war das so?“

„Ja, das war so. Ausserdem...“ Bianca stockte. „Sag es ruhig“, ermunterte ihr Mann. Er trank eine Menge Wein, und er rauchte ununterbrochen.

„Nun ja, da war noch ein anderer Junge, der mich verehrte, sehr verehrte. Von ihm wollte ich aber nichts wissen. Der Junge hiess... Peter Haber“, sagte Bianca, wieder lächelnd. „Fürchterlich eifersüchtig, der Peter Haber, und wütend, weil ich eben mit Heinz ging. Haber spionierte uns nach. Wir trafen uns oft am Nachmittag und an Sonntagen und in den Ferien überhaupt! Wir passten sehr auf und nahmen uns sehr in acht. Dachten wir. In Wirklichkeit waren wir leichtsinnig, schrecklich leichtsinnig... Kinder eben noch... Und so musste es kommen, wie es dann gekommen ist... am 21. Oktober. Ich erinnere mich an das Datum noch so genau, weil ich am 19. Geburtstag habe. Ja, am 21. Oktober 1942 war das...“

Eine Kationen-Bestimmung nach dem Schwefelwasserstoffgang. Das machte Heinz Steinfeld nun fast schon im Schlaf.

Die Flüssigkeit in der Epruvette, die er von Professor Salzer erhalten hatte, enthielt gelbes Metall. Heinz sollte feststellen, um welche Metalle es sich handelte.

Dieses Halbjahr endete im Februar 1943, heute war Mittwoch, der 21. Oktober 1942, ein sonniger und warmer Tag, und Heinz Steinfeld hatte bereits zwei Drittel aller vorgeschriebenen Übungen für das ganze Semester mit glänzendem Erfolg hinter sich gebracht.

Er nahm einen Kolben von einer Apparatur, verdünnte mit heissem Wasser, liess es erkalten und filtrierte. Wenn er so weitermachte, war er morgen mit der Analyse fertig.

Langsam und scheinbar geistesabwesend schlenderte Heinz zu einem der grossen Fenster und blickte in den milden Sommerschein hinaus. Gegenüber, bei der Mädchenschule, war ein Fenster auf gleicher Höhe geöffnet. Bianca stand da. Sie trug die weisse Bluse mit dem Spitzenkragen, die er besonders liebte. Sein Herz schlug schneller, als er sah, wie das schöne Mädchen nun verstanden und behutsam den Daumen der rechten Hand edelmütig drehte. Er tat dasselbe. Sie nickte einmal kurz, dann war sie verschwunden. Heinz wanderte an seinen mit Apparaturen und Gläsern

volleräumten Arbeitsplatz zurück und stellte Glaskolben mit dem Filtrat auf ein Asbestgitter. Einem Dreifuss, unter dem ein Bunsenbrenner Erzündete den Brenner nicht an.

„Ich gehe jetzt zum Leinwand“, sagte er, an den gewendet, der neben ihm arbeitete. Ganz gab es ein kleines Gasthaus, das für die Studierenden der Chemie-Staatschule einen täglichen Mittagessen bereite — gegen entsprechende Mengen von brennstoffmarken. Das Essen war ein bisschen schlecht. Nicht sehr viele Schüler gingen „zum Leinwand“. Heinz Steinfeld ging. Das Essen schmeckte nicht, aber er war anspruchlos, und dann hatte er einen sehr wichtigen Grund für den angeblichen Besuch des kleinen Lokals. So konnte er zeit um die Mittagsstunde oder danach das Lokal verlassen.

Aus dem Gebäude tretend, bog er links in die stille Seitenstrasse und ging diese hinauf bis zum Sportplatz mit dem hohen Drahtgitterzaun. Drehte er sich gelegentlich um. Die Strasse war schenker. Heinz hatte seinen weissen Laboranzen ausbezogen und trug Kniestrümpfe. Halb eine kurze Hose und eine Tweed-Jacke. Er hatte nie lange Hosen getragen. Er besass gar keine richtigen Anzüge.

Heinz Steinfeld war ein hochgeschossener, junger Mann. Er hatte das schmale Gesicht, die blauen Augen und das blonde Haar der Mutter. Und so spross. Er trug keine Krawatte, sondern einen leichten Kragen. Krawatten konnte er nicht leiden. Mit dem linken Fuss stiess er einen Stein weg, während er auf den Sportplatz zugeht. Hier sass kein wirklicher Freund in der Schule. Viele Jungen hatten ihn gern und waren kassiert und freundlich zu ihm. Sie behandelten ihn wie ihren gleich, obwohl sie alle wussten, dass Vater Jude war. Das hatte ein Lehrer, der ihn leiden mochte, einmal vor der Klasse ausgesprochen. Aber Heinz konnte sich im allgemeinen auf die Lehrer nicht beklagen. Natürlich gab es ein Hundertfünfzigprozente, die ihn überhoben, oder von Zeit zu Zeit mit Bemerkungen demühten. Nun, das war bei den Mitschülern dasselbe. A gab es ein paar Stänkerer. Nichts Schlimmes. Heinz sich immer elend, hilflos und entsetzt, wenn er attackiert wurde. Er konnte sich doch wehren! Gerne und leicht hätte er seine eigenen Qualitäten ordentlich verprügelt — aber etwas durfte er sich nicht einlassen. Das sagte i Direktor der Anstalt, Professor Dr. Karl Friedl in aller Deutlichkeit.

„Es ist ein grosses Privileg, dass wir Sie bilden, Steinfeld. Sie haben sich stets besonders bemüht. Ich werde keinerlei Unregelmäßigkeiten hinnehmen.“

(Fortsetzung folgt)

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie immer IKA KAFFEE. Er ist der Beste.



MUSS SICH AUF EINSTELLEN

SINOPROGRAMM

FERNSEHEN

איז אמוז לסוריה

[illegible]

KEIN VERTRAUEN ZU SYRIEN

Wer die Geschichte der letzten Mission Dr. Kissings verfolgen wird, der wird feststellen, dass der Wendepunkt durch eine Veröffentlichung der syrischen Nachrichtenagentur herbeigeführt wurde. Während Dr. Kissinger angestrengte Verhandlungen mit dem Präsidenten Assad führte, auf die er grosse Hoffnungen setzte, veröffentlichte die Nachrichtenagentur plötzlich eine Mitteilung, dass Syrien sich weigere, über die Frage der Unterbindung terroristischer Aktionen zu verhandeln. In dieser Angelegenheit wurde Israel an die Organisation der Palästinenser verwiesen.

**NEUES GROSSHOTEL
WIRD IN TEL-AVIV
ERÖFFNET**

ERÖFFNET

Damit war den Bewilligungen
Dr. Kischines ein entscheidender
Schlag versetzt, denn der Rest
von Vertrauen, der in Israel noch
vorhanden war und der seinen
Ausdruck im letzten Fernseh-
interview von Mosche Dayan ge-
funden hatte, war damit ge-
schwunden. Die syrische Taktik
wurde klar: Damaskus wollte die
Pufferzone aus „strategischen“
Gründen möglichst einengen und
lehnte ausserdem Einflussnahme
auf die Terroristen ab. All das
sollte der Schaffung ständigen
Drucks dienen, an die „Phase
zwei“ vorzubereiten. In der Sy-
rien die Räumung der gesamten
Golant-Höhen verlangen würde.
Nach allen Erklärungen, die uns
vorliegen, sollten Zehntausende
von Syrern in die geräumten Ge-
biete und auch nach Kuneitra
zurückkehren. Israel würde kei-
nen Einfluss auf die Auswahl der
zu repatriierenden Personen ha-
ben, und die Syrer verlangen
ausserdem noch Stationierung
von Militär in Kuneitra statt der
30 Polizisten, die Israel zugeste-
hen wollte.

Zweihundertmeterschzig Zimmer
hat das Shai-Hotel, wel-
ches an kommenden Freitag in
Tel-Aviv eröffnet wird. Das in
besonders bemerkenswerter Ar-
chitektur errichtete sechzehn-
Stockwerke über dem zweitösti-
gigen Grundgebäude aufragende
Haus an der Ecke Ben Jehuda-
Trumpeldorstrasse ist ein Vier-
sternshotel, das mit deutschen
know-how errichtet worden ist.
Hier war die Stelgenberger Con-
sulting Co. in Frankfurt am
Main tätig, die ja in einer Rei-
he solcher Projekte überall in
der Welt, besonders aber in den
Entwicklungsländern tätig ist.

Der Bau des Hotels hatte durch-
den Krieg eine gewisse Unter-
brechung erfahren, die ersten
Pläne waren bereits im Jahre
1970 entstanden. Das Hotel hat
eine Untergrundgarage für acht-
zig Kraftwagen. Die ersten drei
Wochenenden beherbergt das
Hotel ausschliesslich Soldaten
und Soldatinnen, die an den
Frontlinien Dienst tun. Sie wer-
den von Frauen bei Saunen ge-
föhrt.

ADMINISTRATIVPERSONAL GEGEN NEUE ANLEIHE

Schritt stören. Aber unter den heutigen Umständen müssen wir damit rechnen, dass Kneizbra und Umgebung Ausgangspunkt für terroristische Aktionen werden könnten. Die Existenz der „Ausweichung“ ist bei diesen Fällen — terroristische Anschläge auf der Höhe von Golm verhindert, und die Angehörigen der Untergrundverbände hatten bisher vom Libanon aus operiert. Bei Übernahme von Kneizbra würden sie einen neuen geeigneten Ausgangspunkt und ein „gutes Blütenessfeld“ finden. Wir stellen uns schon die Nachrichten über Minenentlaste und über Auftritte nächtlicher Mördergruppen vor. Zu allem würde die Syrer sagen: „Geht uns nichts an, wendet Euch an die Palästinesen“.

Natürlich wird Jerusalem diesen Rat nicht akzeptieren, denn die Mörder von Frauen und Kindern sind für uns keine Verhandlungspartner. Darüber hinaus darf jedoch keine Regierung Israels eine Regelung zulassen, in der die Golan-Gesiedelten in ständige Gefahr gebracht werden und für die ihnen das Leben zur Hilfe gemacht werden soll.

sifa (AS) — Mit einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofs hat jetzt das Kantonsgesetz von gerichtlichem Charakter ersatzweise um den Verkauf der ehemaligen Pension Dora Schwarz in Sichron Jakob an die deutsche Sekte von Schwester Emma Berger ein Ende genommen. Das Obste Gericht sprach Frau Dora Schwarz eine von ihr entrichtete „Steuersumme“ wieder zu, die sie — über die vereinbarten 15.250.000 hin-

INDUSTRIEPRODUKTION ERREICHT VORKRIEGSNIVEAU

Jerusalem (HM) — Die Industrieproduktion wird im Jahre 1974 um ca. 2 Milliarden an Wert um 2,5 Milliarden an Menge ansteigen und sich um 12 ½ Milliarden belaufen. Dies erklärte gestern vor dem Finanzanschuß der Knesset der Generaldirektor des Handels- und Industrieministeriums, Dr. Mosche Mandelbamm im Rahmen eines Referats zur Rechtfertigung des Budgets seines Ministeriums.

Ein Großteil der Industrieerträge wird zur Verknüpfung von Industrieunternehmen herangezogen werden. Im Jahre 1975 wird es erforderlich sein, das gegenwärtige Gesetz zur Förderung von Privatinvestitionen, dessen Gültigkeit dann ablaufen wird, nicht nur zu verlängern, sondern auch abzuändern.

Dr. Mandelbamm äußerte seine Ansicht, dass es in den kommenden

Diese guten Ergebnisse bezeugen, dass sich die Industrie trotz aller Schwierigkeiten erholen konnte und dass bereits ein Vorkriegsniveau erreicht ist. Es ist zu hoffen, dass die diesjährige Produktion die vorjährige sogar um 10% übersteigen werden. Auch der Industriexport habe sich rasch von den Kriegseinfällen und sei bereits um ca. 25% über das Vorkriegsniveau angestiegen.

AUS DEM LANDE

Im Jahre 1974 erwartet man Investitionen von ca. 12 Milliarden in der israelischen Industrie. Weitere Pläne für zusätzliche Investitionen in industrielle Privatunternehmen von insgesamt 3 Milliarden IL werden gegenwärtig geprüft. Außerdem wird eine zusätzliche Investition von IL 3 Milliarden in die staatseigene petrochemische Industrie erwogen.

Schwarz festgesetzt worden. Der Ortsvorsteher Jakob Levy hob jedoch diese Vereinbarung wieder auf, und die Bodentransaktion konnte nicht ins Grundbuch eingetragen werden.

- Frau Dora Schwarz, vertreten durch ihren Anwalt Dr. Rudolf Gotschalk, wandte sich damals an Oberste Gericht, wo ein Vergleich getroffen wurde, nach dem Frau D. Schwarz unter Protest die zusätzliche Summe bezahlte, aber sich vorbehält, die Klage auf Rückerstattung der strittigen IL 14.800 einzureichen.

Die Sache kam vor das Distriktgericht in Haifa, d. schwerste Kritik an der Ortsverwaltung und dem Ortsvorsteher Ja-

Spekulationen um Abwertungsabsicht in absehbarer Zeit

Sonntag und gestern haben die Experten eine allgemeine Berurteilung der Wirtschaftssituation Israels und besonders der Devisenkurse in den nicht-offiziellen Sphären vorausgesetzt, da alle Beobachter zu der Überzeugung kamen, dass eine Abwertung des Israelfundes zumindest nicht unmittelbar bevorstehe. Allerdings erhielten sich noch immer hartnäckige Behauptungen, die dahin gingen, dass sofort nach Bildung einer neuen Regierung in Israel, oder

nach Verhängung des Mandats-
des Übergangsregierung eine
Abwertung des Israelpfundes
von vier zwanzig auf sechs
Dollars unmöglich sei. Da-
gegen wandten andere ein, dass
die israelische Wirtschaft auf
diese Weise kaum etwas zu ge-
winnen, wohl aber sehr leicht
zu verlieren hätte. Die Devi-
skareserven in Israel sind mehr-
als ausreichend, die Währung ist
also trotz der starken infla-
tionären Entwicklung durchaus
gedeckt, und es besteht auch das
Importes und des Exportes
keine Dringlichkeit
se Abwertung
Ausgleichs eines Ha-
zards in Höhe von ein
Viertel Milliarde Israel-
den ersten vier Monats-
Jahre 1974, allerdings i-
taupst nicht mehr klar,
bisher üblichen Wirtscha-
nahmen der Israel-R
noch aufrechtzuerhalten
und man nicht doch r
volutionäre Beschlüsse
muss.

Importeure werden zinslose Depotsummen nicht absorbieren

Die Importeure beschlossen am Wochenbeginn, dass der Konsument die Rechnung für die von der Regierung wieder eingeführte Depotplicht auf Importwaren, deren Zoll zwanzig Prozent übersteigt, zu begleichen haben wird.

Die mit der Einfuhr beschäf-

Die großen Firmen stellen mit Bestimmtheit fest, dass der jetzige Abschluss des Finanzministeriums weit schärfer ist, als die früheren in diesem Sinne durchgeführten Massnahmen. Würde demfalls ein bestimmter Zinssatz auf das Depot gezahlt, bleibt es jetzt unverzinst, liegt für die Dauer eines Jahres fest und ist daher zu handfesten Verträgen, sowohl durch die Entwertung des Geldes als auch durch die unaufhörlichen Preis-

Geuerungen der einzuführenden Güter. Obwohl man sich darüber klar ist, dass diese Massnahme der Regierung zu einem Abschöpfen in Höhe von rund einer Milliarde Israelpfunde, von Geldern, die sich in der Öffentlichkeit befinden und ansonsten durchaus die Inflation fördern könnten, führen wird, wird also schwer nur dagegen aufzutreten kann, haben sich die Importeure versammelt, um ihre Beschlüsse hinsichtlich der Folgen dieser Massnahme zu fassen.

Die wichtigste Entscheidung der Importeure drückt sich darin aus, dass sie es rundweg ablehnen, auch nur einen Teil des Geldes, das nun als Mehrzahlung gewertet werden muss, selbst zu abfordern. Sie beschlossen eindeutig, dass es die

Öffentlichkeit, der Konsument also letztlich, sein wird, die anschliesslich die Rechnung dieser Regierungsmassnahme zu begleichen haben wird. Obwohl nach wie vor Persönlichkeiten, die mit solchen Angelegenheiten befasst sind, behaupten, man könne nicht erwarten, dass sich

Mehr Steuerfreiheit

Die Abteilung für Gewerkschaftsangelegenheiten in der Hildesheimer Stadtverwaltung hat die Forderung erhoben, man möge die jährliche Decke für steuerfreie Teuerungszulagen für die Arbeitnehmer erheblich erhöhen. Bisher handelt es sich dabei nur um eine Jahressumme von zwei einvierteltausend Israelinpfennigen.

Rekord-Getreideernte

Auf nicht weniger als achthundert Kilo Getreide pro Dunam Boden kamen auf einigen der Felder im Süden Israels Landwirte, die in diesem Jahre reichen Erfolg mit der Ernte hatten. Der im ganzen Landesweiten, also in einem Gebiet von rund sechstausend Quadratkilometer Fläche erzielte Durchschnitt an Ernte pro

Dunam betrug dreihundertfünf- undzwanzig Kilogramm und lag daher ungewöhnlich hoch. Die gute Getreidernte war die Folge der ausgedehnten Regenfälle, die diesmal auch den Süden des Landes erreichten, aber auch eine besser organi-

die Waren daraufhin mehr verteuern als zwischen ein und drei Prozent, gibt es heute bereits zahlreiche Stimmen, die dieser Meinung sind, mit einer allgemeinen Vertenernung von Importwaren in Höhe von fünf Prozent sei durchaus zu rechnen.

Teuerungszulagen

im Sueden des Landes. Die geplante Verteilung der künstlichen Bewässerung. Experten meinen, dass wenn es gelingt, sollte diese Entwicklung anhalten zu lassen, Israel in einem halben Jahrzehnt zum eigenversorger auch mit Getreide werden und damit völlig unabhängig von jeder Form von Lebensmittellieferung von ausen würde.

Insgesamt wird Israel in diesem Jahre rund dreihunderttausend Tonnen Getreide auf seinen Feldern im Negew ernten. Damit ist jetzt ein Stand erreicht, bei dem sich Israel zu zwei Dritteln auch mit Getreide selbst versorgt.

Rekord-Getreideernte im Sueden des Landes

Auf nicht weniger als acht-hundert Kilo Getreide pro Dun-nam Boden kamen auf einigen der Felder im Süden Israels. Landwirte, die in diesem Jahr reichen Erfolg mit der Fruchtung des Landes im ganzen Land erzielten, also im Gebiet von rund sechshundert Quadratkilometer Fläche erzielt Durchschnitt an Ernte pro

Dunam betrug dreihundertfünfzig Kilogramm und lag daher ungewöhnlich hoch.

Die gute Getreideernte war die Folge der ausgedehnten Regenfälle, die diesmal auch den Süden des Landes erreichten, wodurch auch eine besser organisierte Ernte möglich war.

Insgesamt wird Israel in diesem Jahre rund dreihunderttausend Tonnen Getreide auf seinen Feldern im Negev ernten. Damit ist jetzt ein Stand erreicht, bei dem sich Israel zu zwei Dritteln auch mit Getreide selbst versorgen kann.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

DESCRIPTIONS	23-1-1978
9% Devol. Loan Sec'd 4 bearer \$ linked	252
9% Israel Electr. "B" \$ linked	252
9% Industrial Devol. Bank Sec'd \$ linked	224.5
9% Dead Sea Works bearer \$ linked	125
Development Loan Sec'd 200 - 5 yr.-notes	120.5
Mutuals Kitta 1961 index 126.3	263.5
Mutuals Kitta 1962 index 126.6	274
Mutuals Kitta 1963 index 126.9	282
Mutuals Kitta 1964 index 128.5	322
Mutuals Kitta 1965 index 110.1	315
Mutuals Kitta 1966 index 110.1	325.5
Mutuals Kitta 1967 index 115.9	275
ARTISTEN-MARKET	
Our Ridgeback art. shares reg.	226.5
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	227.5
Art.-British Bank bearer	330
"A" Bank Leumi Bank "A" block	320
General Mofet, Bank ord. shares bearer	289.5
Sh. Dev. & Mortg. Bank "B" ord. sh.	289
Emekshah Insurance ord. shares	304
Emekshah Mofet Bank "B" ord. sh.	276
Emekshah ord. shares reg.	303.5
Pet. Cold. Stor. & Suppl. II 18	227
Investment Bank "A" ord. sh. reg. II 18	227
Israel Land Development ord. sh. reg. II 18	243.5
Social Bench. Build. Works 10% bearer	147.5
Westdian	179
Anglo Israel Investment	195.5
Neot Aviv	101
9% Govt. 5% pref. ord. shares reg.	109
9% Govt. ord. reg. shares	94
Duke	689
Pharmacia 8% ord. pref. part. bearer	118
American Israel Paper Mills	244
Aspa	244
Secur Investment bearer	220
Secur Investment Ltd. bearer	220
Pac. Investments	111
Wolfson Cline Mavor Corp. C. II 18	116
Neomint Bank inv. bearer	228
Bank Leumi Investment ord. shares	228
Export Bank Investment	80.5
Industries	202
Naphtha Ltd. ord. shares	178
Lepidopt. ord. shares reg.	36.5
I.L.D.C. 10% conv. deb.	97.5
10% conv. deb.	2,670.00
D-Mark per \$	2,950.00
Swiss Fr. per \$	
D-Mark.	
Natad (under Banken)	4.87

TENDENZ AM GESTIRIGEN BOERSENMAKKE

= ex coup. div.
 = ex. rights
 Dollar Bonds:
 Index Bonds:
 Aktien:
 fester
 fester
 fester

ISRAEL NACHRICHTEN
דשוות ישראל

— Nr. 124 —

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267
Abonnement Tel.-Aviv. Tel. 3488
Redaktion: Tel. 3011
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr. Tel. 3267
Tel.-Aviv. Harakewet Str. 52